**Zeitschrift:** Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

**Band:** 8 (1928-1929)

Heft: 4

**Artikel:** Die Geburt des neuen Elsass

Autor: Kapp, Wilhelm

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-156734

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2 Maring and a superior of the contract of the

# Die Geburt des neuen Elfaß.

Von Wilhelm Rapp, Freiburg i. Br.

beunruhigen. Alles, was man schon in den letten Jahren aus dem Lande hörte, ließ darauf schließen, daß die Franzosen mit dem Volke dort nicht fertig werden. Und nun die Reihe aufsehenerregender Gewaltsaktionen: die Unterdrückung des freien Wortes, die Zeitungsverbote, Massenhaussuchungen, Einkerkerungen, die Wahlen, die stärksten Protestscharakter verrieten, der dreiwöchige Prozeß, der Angeklagte wegen schlechten Franzosentums zu Hochverrätern stempeln sollte, das klägliche Resultat der ganzen Komplottanklage, die Blamage der Anklagebehörden und schließlich doch die Verurteilung der von den Franzosen vor allem gefürchteten Wortsührer der Autonomisten, der beiden inzwischen zu Deputés erhobenen Ricklin und Rosse, und der publizistischen Hauptsechter Faßhauer und Schall. Das alles wirkte wie Funken in schon reichlich genug vorhandenem Brennstoff, daß die Volksleidenschaft slamsmend emporloderte und der Feuerschein aus dem Lande weithin sichtbar wurde.

Gewiß sagt man sich überall: das ist eine Sache, die nur Frankreich und das Elsaß bezw. Lothringen angeht, es ist eine innerfranzösische Angelegenheit. Aber Elsaß-Lothringen hat zu lange im Vordergrunde des Weltinteresses gestanden, war von den Franzosen mit allen Künsten der Propaganda in diese Stellung hineingerückt worden, daß jett, wo Frankreichs Schwierigkeiten und Nöten in Elsaß-Lothringen deutlich kund werden, die Neigung außerhalb Frankreichs wieder wächst, sich um diese Dinge zu bekümmern. Es wird unversehens Elsaß=Loth= ringen wieder Gegenstand der Aufmerksamkeit der politischen Mächte in und außerhalb Europas. Man hat Angst, es könnte sich von neuem so etwas wie eine elsaß-lothringische Frage entwickeln, die man durch die Rückfehr des Landes zu Frankreich ja endgültig aus der Welt geschafft zu haben glaubte. Nur mit Unbehagen sieht man in der Welt gerade über diesem Grenzlande des Westens, dem alten Streitobjekt zwischen Deutschland und Frankreich, solch dunkle Wolken sich erheben. So wollte man auch lange nichts sehen, nichts hören von dem, was da vorgeht. Die elfässischen Stimmen hatten lange kein ober nur ein schlechtes Echo. Aber schließlich wurden der Feuerzeichen aus dieser vielberufenen Ece Europas zu viel, als daß sie weiter übersehen werden konnten. Doch man muß gestehen: Leicht wird es den Außenstehenden nicht gemacht, Diese elsak-lathrinaischen Dinae 211 durchschauen die französische Krekreaie

die auch sonst in der Welt willige Aufnahme findet, tut das Ihrige, um recht viel Nebel über das Land zu legen. So bleibt Elsaß-Lothringen andauernd trot des vielen, was uns darüber, speziell über die Zuckungen und Bewegungen, die es zur Zeit erzittern lassen, geschrieben wird, doch weiten Kreisen ein Kätsel.

Es herrscht in der Welt nicht allzu große Geneigtheit, dem Eljaß freundlich-verständnisvolles Wohlwollen entgegenzubringen. weist darauf hin, daß die Elsässer es den Zuschauern reichlich schwer machen, ihnen sympathisches Verständnis entgegenzubringen. Alles, was von den Elsaß=Lothringern seit bald 60 Jahren gehört wird, mache allzusehr den Eindruck, daß sie nicht missen, mas sie wollen. Früher, zu deutscher Zeit, waren sie unzufrieden, wie sie heute wieder unter den Franzosen raisonnieren. Früher hatten sie das, was sie heute so ungestüm fordern, schätten es aber offenbar wenig. Sie klagten meistens die deutsche Regierung an, daß diese ihrem französischen Bätererbe feind sei, das Französische im Lande sabotiere, sich der Ginführung des Französischen in die Volksschule widersetze u. s. w., und jett haben sie das alles in Überfülle, da ist es ihnen auch nicht recht, da versteifen sie sich wieder auf das deutsche Stammeserbe und wollen sich nicht ihre deutsche Art und Sprache rauben lassen durch das französische Regime. Also die Elfässer und Lothringer, vor allem aber die ersteren, sind ein Bolt, das immer reklamieren, opponieren muß, nie zufrieden ift. Man braucht demnach diese seine Querellen, Beschwerden nicht so tragisch, nicht so ernst zu nehmen. So ist vielfach die Meinung über das Elfaß in der Welt. Man wird auch im Elfaß ein Berftandnis dafür haben muffen, daß das Ausland auf solche Schlüsse kommen kann inbezug auf elsaß-lothringische Dinge. Es liegt auf der hand, daß das Elsaß sich die Resonanz in der Welt durch allzu viel Geräusche, die es ihr zumutete, erschwerte; die Elfässer mussen sich auch sagen, daß Leute, die nun einmal durchaus Doppelwesen sein wollen, es immer schwer haben mögen, mit ihren Strebungen in einer größeren Allgemeinheit populär zu werden. Zwitter= und Misch= wesen sind nun einmal in der Welt wenig interessant. Mit dem, was nicht Fisch und nicht Fleisch ist, nicht Franzose und nicht Deutscher sein will, kann diese Offentlichkeit nichts rechtes anfangen. Und in diesem Lichte fieht gemäß den Stimmen, die feit einem halben Jahrhundert aus bem Land zwischen Rhein und Bogesen kommen, das Ausland das Elfaß.

Nun ist es aber doch nicht ganz so, wie man es sich draußen, oft nur zu vorschnell, zurechtlegt und wozu gewiß auch viele elsässische Außerungen und Stimmen Beranlassung geben. Wer war es denn, der zu
deutscher Zeit das "Bätererbe" der französischen Sprache und Kultur so
geräuschvoll reklamierte? Es war doch nur jene als Elite des elsässischen
Volkes sich auftuende Minderheit, für die sich ein "Journal d'AlsaceLorraine" immer als Sprecher auswarf, es war jener Bourgeoisieklüngel, der in seinem naiven Hochmute und seinen unsozialen, undemokratischen Prätensionen meinte: Das wahre Elsässertum fängt erst mit
ihm an, dem französierten Elsässerthp nach Pariser Muster. Es läßt

sich freilich nicht leugnen, daß die übergroße Chrfurcht, die Rleinbürger= tum und Bauerntum diesem Elsässer mit französischem Sprach= und Wesenszuschnitt ehedem entgegenbrachten, ihm für seine Prätensionen allezeit eine nicht zu unterschätende Unterstützung boten. War es doch stiller Bunsch jedes kleinbürgerlichen, strebsamen Elfässers, in diese Kreise, in denen das Französische vor allem nach dem Willen der Frau das Tonangebende war, hineinzukommen und dadurch gesellschaftliche Geltung zu erhalten. Es gab sogar nicht wenige eingewanderte Deutsche, die in diesem Bourgeoisieelsässertum ebenfalls die schönste Blüte des Landes sahen und, obwohl ihnen der Eintritt in diese Kreise nicht gestattet murbe, solche soziale Exklusivität in der Ordnung fanden, so fehr hatten sie sich schon teilweise den Landesgewohnheiten angepaßt. Und diese Oberschicht französischer Prägung war es denn auch, die erheblich auf die Offentlichkeit noch drückte, als sie schon durch die Parteien des Volkes politisch depossediert worden war. Diese haben in ihrem Kampf um die Macht im elfaß-lothringischen Staate es nicht gewagt, gegen diese Ansprüche der Minderheit, daß sie erst das mahre Elfässertum repräsentiere, zu protestieren, obwohl dieser Anspruch doch eigentlich eine Herab= setzung, eine Beleidigung des wirklichen Bolfes bedeutet. Bon diefen "Bolksparteien" fürchtete jede, es könnte die "andere" sich des französischen Gebankens bemächtigen in der Agitation und damit Geschäfte machen. So unsicher war man eben doch über sich und die Masse, die Menge, die man vertrat oder vertreten wollte. Da konnten die Emissäre, die Agenten der französischen Kulturpropaganda mit den ehrlichen Franzosen= schwärmern zusammen schon ein gut Teil ihrer Pläne fördern. Sie verfehlten denn auch nicht, nach Kräften in die Feuer zu blasen, die die Parteien wider einander mit den frangösischen Scheiten angundeten. Aber im Grunde lag der ganzen breiten Masse des wirklichen Bolkes dieser Culte du passé, diese hysterische Schwärmerei, daß das höchste Gut der Elsässer die welsche Sitte und Sprache sei, gar ferne. All das war fünstlich ins Volk getragen, aber drüben in Frankreich nahm man das, wofür im politischen Kampf auch die Parteien sich einsetzen, verdammt ernst; man sah das elfässische Land nur im Lichte dieser Bourgeoisie= vorstellungen. So konnte ein Henry Lichtenberger 1909 in der "Revue de Paris" als Tatsache konstatieren, daß das Elsaß "französische Mark auf deutscher Erde sei, die am weitesten vorgetriebene, eroberte und be= hütete französische Position". An all dem, was in Paris sich so tief in die Seelen hineingegraben hatte von einem französischen Elsaß, sind also die Elfässer selbst nicht unschuldig und nicht bloß die Bourgeoisie, sondern auch die weiteren Volkskreise, die sich die Prätensionen der Bourgeoisie gefallen ließen, sowie die Stimmführer der "öffentlichen Meinung", die um die Wette ftets "die Bolksfeele ins Rochen brachten" bei den großen Zwischenfällen von Grafenstaden, Zabern.

Heute fängt es dem Elsaß allmählich an zu dämmern, wie fünstlich gemacht und aufgebauscht diese Elsässer Affären zu deutscher Zeit doch waren im Vergleich zu den schweren Herausforderungen, denen die Elsässer seit der Franzosenzeit ausgesetzt sind. "Zaberner Affäre ein Mauls

wurfshaufe gegen den Chimborazzo des Kolmarer Komplottprozesses" — konnte man im "Elsässer Kurier" lesen.

Angesichts der Haltung, welche dieses frangosierte Elfässertum heute einnimmt, ift vielen Elfässern flar geworden, wie unheilvoll es für die Entwicklung des Landes gewesen war, daß das Bolt zu deutscher Zeit diesem Bourgeoisiegeist so viel nachgegeben hat. Was hätte sich doch aus der politischen Entwicklung jener Zeit herausholen lassen, wenn man da= mals ichon diesem zurechtfrisierten unechten Elfässertum das unverfälschte echte, aus dem natürlichen Bolts- und Sprachgeist geborene gegenübergestellt hätte! Run, mas damals als Wunsch und Ahnung in der Seele Weniger lebte, ist heute Gemeingut des Großteils des elfässischen Volkes. Der Glanz dieses Eliteelfässertums, das unter Berachtung des heimischen und Bodenständigen aus Fremdem, Entliehenem Altare baute, der ift jett verblichen und das, obwohl jest die Sonne Frankreichs in strahlender Herrlichkeit über ihm leuchtet. Es wird dieser Bourgeoisie, so oft sie es hören will, in aller Form bescheinigt, daß sie kein Recht mehr hat, im Namen bes elfässischen Boltes zu reden ebensowenig wie die Revenants, die in Frankreich die innere Kühlung mit dem wahren Volksempfinden verloren haben. Man sagt diesen verwelschten Bliedern der elfässischen Volksfamilie es auf den Ropf zu, daß fie Abtrünnige geworden, Berräter an ihrem Volkstum. Sie sind Fremde geworden in der eigenen Beimat. Wer sie verteidigt, tann nicht mehr viel auf Gehör hoffen, und sie selbst stehen darum vielfach enttäuscht, verbittert zur Seite. Es ift alles jo gang anders gekommen, als sie sich's geträumt. Ja, die große Zeit der Bourgeoisie in Elsaß=Lothringen ist, seitdem die Zeit erfüllet ward, um, sie hat nichts mehr zu sagen, sie steht jest in aller Offentlichkeit als bas da, was sie immer war, als eine Minderheit, eine verschwindende, wenn auch noch so hochmögende dank ihrer Geldkraft, ihrer Berbindung nach oben und dank der Zeitungen, die sie unterhalten kann. Im Jahre 1908 hat Prof. Kiener, damals Dozent an der deutschen Universität Straßburg, als ein Sohn der Bourgevisie, in einer vielbeachteten Schrift die elfässische Bourgeoisie als schönste und feinste Blute ber elfässischen Rasse in überschwänglicher Beise gefeiert und sich bemüht, nachzuweisen, daß sie diese überragende Stellung in Bolksmeinung und Staat mit Fug und Recht einnimmt. Freilich hat er auch dabei die Feststellung nicht unterdrücken können, daß jede Regierung, die am Ruder sitt, sich schmeicheln darf, der Liebling des Landes, d. h. dieser in frangofischer Zeit allein führenden Rlasse zu sein. Also die Bourgevisie hatte banach es immer verstanden, sich elastisch ben wechselnden Regimes anzupassen. Er weist ihr aber deswegen auch in deutscher Beit eine große Sendung zu, wenn fie einerseits ben schütenden Panzer der französischen Kultur als Grundelement ihrer Standesbildung beibehält, andrerseits aber mit der Entwicklung in dem wachsenden Deutschland doch Schritt hält. "Dann wird sie stets das hervorbringen, mas uns allen nottut: führende Männer." Was hätte nun heute, da bas Elfaß frangösisch geworden ift, diese frangösische Eliteklasse für gang andere Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten? Was müßte diese Klasse jetzt für führende Männer liesern, die dem Lande sein Gepräge, seinen Stempel geben zum Wohlgefallen seiner Herren? Aber heute denkt dersselbe Prof. Kiener, jetzt Dozent an der französischen Universität Straßburg, viel bescheidener über seine vielgeliebte Bourgeoisie und hat den Mut, in einem Vortrag vor einem erlesenen Publikum von Intellektuellen in Paris zu sagen: "Die Bourgeoisie ist weit entsernt, die Masse der Bevölkerung zu repräsentieren. Sie stellt höchstens ein Fünstel dar. Vier Fünstel entschwinden Ihnen, den Franzosen, vollskändig, die aber verdienen würden, daß sie sich mehr mit ihnen beschäftigen, wie bisher. Denn sie stellen die Masse dar und bilden auch die Zukunst ihr nf t"! Also aus ihr kommen dann doch wohl auch die führenden Männer! In der Tat sucht man heute führende Männer aus der Bourgeoisie vergebens. Sie ist, wie es scheint, nur noch merkantil interessiert. Das Wort haben jetzt ganz andere Leute.

Der Schreiber dieser Zeilen kann heute nicht ohne innere Genugtuung daran erinnern, daß er in einer im Jahre 1908 ichriebenen Studie dem bourgeoisen Boltselement im Elfaß, sofern es burch Versteifung auf den französischen Lebens- und Rulturstil sich von ber Kernmasse bes Volkes so isolierte, voraussagte, daß es sich zur Unfruchtbarkeit verurteilen und die Führerqualitäten einbüßen werde. War das in dem letten Jahrzehnt vor dem Kriege schon deutlich genug, so trat heute, da diese Elite unter dem belebenden Schein der frangosischen Sonne doch neuen Auftrieb hätte erfahren muffen, ihr völliger Bankrott im öffentlichen Leben hell zu Tage. Und von diesem Minderheitselfaß, bas die Wurzeln zerschnitten, die es mit dem Beimatboden verbinden, ließ sich Frankreich in verhängnisvoller Beise seit den Tagen des Waffenstillstandes inspirieren. Seine ganze Politik mar eine Bourgeoisiepolitik. Best steht es ratios, hilflos auf einmal vor dem andern Elfaß, bas die überwältigende Masse der Bevölkerung repräsentiert. Dieses Elfaß hat in den zehn Jahren Franzosenzeit einen Entwicklungsprozeß in riesigem Tempo durchgemacht. Von dem wirklichen, nicht bloß ge= träumten, von dem realen und nicht bloß von dem idealisierten Franzosentum umfaßt, umschnürt, hat es sich auf sein Naturwesen besonnen, die letten Reste des Gespinstes, das bourgeoise Sentimentalitäten um es gewoben haben, zerriffen und die Entdedung gemacht, daß wenn es ein Volk sein will, es auch ein eigenes Ich, eine eigene Volkheit haben muß. Was kann dies aber anders sein als das, worauf es von Natur angelegt ist und was anderthalb Jahrtausend die Wurzeln seiner Kraft gewesen ist: die deutsch-alemannische Art und Sprache. Das ist also unter dem Druck der Fremdkultur und Fremdsprache jest elementar erwacht und reckt sich zum Licht empor, daß die neuen Herren wie vor einem Natur= phänomen, das Grauen erwedt, stehen. Davon, daß so etwas im Eljaß, im Deutschlothringen verborgen war, hat man ihm nichts gesagt. Frankreich ist belogen, betrogen worden von dem andern Elfaß, dem bourgevisen, das nur ein Teilchen war und sich als das Banze ausgegeben hat.

Man muß danach ehrlicherweise gestehen, daß die französische Sonne in dem Eliak etwas aus dem Boden hervorgeholt hat, mas die deutsche nie dieser Erde zu entlocken vermochte. So angesehen, kann man sich mit dem Gang der Geschichte, der das Elsag und Deutschlothringen, diese alte deutsche Erde wieder hat französisch werden lassen, eigentlich aussöhnen. Denn im deutschen Volks- und Reichsverband hätte der elfaßlothringische Partikularismus gegenüber den übrigen deutschen Partitularismen immer auf die von der Oberklasse so geliebkosten französischen Heiligtumer und Idole mit brennenden Augen gestarrt, darin stets ermuntert und unterstütt von dem liberalistisch-radikalen, weltbürgerlichen großstädtischen Inpus des Deutschen, der in allen Fällen dem Fremden, bem Andern das größere Recht, die höhere Würde und Schönheit zuspricht, nur damit man nicht in den Geruch von Menschen kommt, die mit Vorurteilen und Bindungen reaktionärer Ratur behaftet find. Dieses andere Deutschland war nur zu sehr geneigt, Beifall zu spenden, wenn die schwankend, unsicher gewordene Menge in Elsaß-Lothringen im Nichtstammesmäßigen, im Fremden, Welschen ihr eigentliches Wesen sah.

Wir stünden also vor der Tatsache, daß, je ferner von Deutschland, die Menschen deutscher sind, d. h. daß die deutschen Instinkte, der beutsche Genius aus dem deutsch Urtumlichen, Volkhaften heraus reiner zur Entwicklung kommt. In dieser Lage befände sich also das Elsaß und Deutschlothringen. Man hat also keinen Grund, die Dinge dort am Rande des deutschen Volks= und Kulturbodens so düster zu beurteilen angesichts dieser unleugbaren Tatsache, daß jett dort so Elementarfrafte deutscher Volkheit und Stammesart zum Durchbruch gekommen sind, daß es schon genug einsichtige Franzosen gibt, die Frankreich beschwören, doch ja dieses Eigenwesen und eleben zu respektieren, da es sich nicht im geringsten gegen den französischen Staats= und Bolkskörper richtet. Diese Franzosen, die allerdings noch weiße Raben sind, haben richtig erkannt, daß man nur begehrt, daß auch auf Elsaß=Lothringen die durch den Weltkrieg lebendig gewordene Idee autonomer Lebensgestaltung ethnisch=sprachlicher Minderheiten Unwendung finden möge. Esfässer und Lothringer werden um so lonalere, getreuere französische Staatsbürger fein, je mehr man fie ihres Volkstums leben ließe.

Wenn ein Volk, wie das französische, Elsaß-Lothringen nur mit bourgeoisen Augen ansehen kann und des bourgeoisen Teils seiner Bevölkerung als völlig französisch gestimmt ganz versichert ist, so muß es natürlich besonders von der Frage nach den Quellen der Unruhe in den wiedergesundenen Provinzen bewegt werden. Für französisches Denken ist der intimste Hasser des liberalen, sortschrittlichen, aufgeklärten, weltausgeschlossenen Bourgeoisiegeistes in erster Linie das klerikale System, das Kirchentum als Inkarnation aller kulturreaktionären Tendenzen. Auf diese schwarzen Nester, die im ganzen Lande verstreut sind, gilt es also die Hauptausmerksamkeit zu richten, ob und inwieweit sie auszuheben sind. Denn sie sind allein daran schuld, daß Frankreich und das Elsaß sich nicht verstehen. Der Assimilation skeht in der Haupt-

sache nur noch dies klerikale Element beider Konfessionen im Wege. Es läßt sich nicht leugnen, daß ihr Migtrauen, ihre Feindseligkeit gegen das Element der Geistlichen als zähesten Vertretern des elfässischen Volkstums eine gewisse Berechtigung haben. Überall, wo Bolfstum in fremd= nationalem Bereich zäh beharrt, spielt das religiöse, kirchliche Element eine Hauptrolle. "Es sind, wie Richard Bahr jüngst in der "Deutschen Allgem. Zeitung" schrieb, die Beiftlichen beider Konfessionen bis auf den heutigen Tag immer wieder die stärksten Stützen der Volkstumsbewegung gewesen." Das ist auch weiter nicht verwunderlich. Die Geistlichen sind stets in engster Fühlung mit dem Bolt, sind mit seinen Bedürfnissen, seinem Empfinden vertraut, und so weiß der elfässische und deutschlothringische Klerus allerdings ganz besonders um diese von den Franzosen im Lande geschaffene innere Not, wie durch die gewaltsame Aufpfropfung der volksfremden französischen Sprache die Seelen der Kinder vergewaltigt werden, wie zwischen Rindern und Eltern, die diese Sprache nicht verstehen, eine geistige Scheibewand aufgerichtet wird und die Eltern über diese von der Schule aus derart betriebene Entfremdung von ihrem eigenen Kleisch und Blut unglücklich sind. Darum kann es gar nicht anders sein, als daß die Geistlichen in erster Linie die natürlichen Dolmetscher der Rlagen des Bolkes werden.

Und dann ist es nun einmal so, daß das, was die Geistlichen zu hüten haben, die Religion, in dem Lebensgrund der angestammten, naturgegebenen Volkssprache steckt und daß jede Auflockerung und Auflösung dieses Lebensgrundes die religiosen Werte, Lied, Gebet, Bibelwort, die ganze von der Gemeinde gehütete kirchliche Überlieferung in Gefahr bringt. Das begreifen nur die nicht, für welche diese Werte nicht bestehen, die kein Organ haben für diese irrationalen Güter und all das nur als geistiges Zurudgebliebensein einschätzen. Diesem aufklärerischen, liberalistischen Frankreich, das die Kernmasse der französi= schen Bourgeoisie bildet, ift es darum ein besonderes Argernis, daß in der sogenannten autonomistischen Bewegung so viele Soutanen sichtbar werden. Das sind die finstern Mächte, die dem Fortschritt, dem freien Geist allein im Wege stehen. Dieser Widerstand gegen die französische Assimilierungspolitik, dieses Pochen und Sich-Versteifen auf die Muttersprache ist nichts anderes als Reaktion, als Mittel zu Erhaltung der Herrschaft finstern Kirchentums. So kann dieses bourgeoise, freigeistige, nationalistische Frankreich sich auch nichts anders denken, als daß die päpstliche Kurie hinter dem elfässischen Klerus steht und ihn zu seiner Opposition ermuntert. Das ist natürlich Unsinn. Eher ist das Gegenteil richtig. Dem Batikan läge vielmehr an einem möglichst einmütigen Busammenwirken des französischen und elsaß-lothringischen Rlerus im Interesse der Stärkung des französischen Katholizismus.

Diese französischen antiklerikalen Kreise, die das Rückgrat des mosdernen Frankreich bilden, haben mit dieser Stellungnahme zur elsässischen Bolkstumsbewegung, in der die Geistlichkeit ein so bewegender, vorwärtsstreibender Faktor ist, in Deutschland natürliche Bundesgenossen bei

allen gleicherweise eingestellten Fortschritts= und Aufklärungsfanatikern, die zu einem Teil bourgeois und zum andern Teil sozialistisch sich gebärden. So findet Kurt Kersten in der "Weltbühne" (19. Juni 1928), daß "das merkantile und finanzielle Bürgertum seinen Frieden mit Paris geschlossen hat". "Die Unruhe stammt vom Klerus, ber an der Autonomiepropaganda ein kulturreaktionäres Interesse hat, die Unruhe wird zu einem gemissen Teil von Elementen genährt, die sich vor dunklem Hintergrund bewegen." Also man sieht, wie alles, was in Frankreich oder Deutschland fein Berständnis hat für Bolkstum, überlieferung, Sitte, Sprache, Rirche, Religion, nichts organisch Gewachsenes, Bewordenes, Naturhaftes, Bodenständiges anerkennt, sich auch in Bezug auf die Bewegung in Elsaß-Lothringen schon von weitem versteht und sich in die Hände zu arbeiten bestrebt ist. Dem radikal-liberalistischen rationalistischen Geist ist hüben und drüben solche auf urtumliche, natur= gegebene Inftinkte gegründete Selbstbehauptung ein Greuel. Selbst = bestimmung, dieser von den liberalen Ideologen so enthusiastisch aufgegriffene Gedanke, wird sofort verabschiedet, sowie man wittert, daß Berwirklichung der Idee irgendwo den Interessen der liberalistisch=radi= talen Weltanschauung zu nahe tritt. Daß darum die elfässischen Rammer= abgeordneten für ihre auf Erhaltung ihrer Volkspersönlichkeit ausgehenden Tendenzen einen Rüchalt suchen auf der französischen Rechten, wo alles Historisch = Gegebene, Naturgebundene sich größeren Respekts erfreut als auf der Linken, das versteht sich von selbst. Freilich, wenn man auf der Rechten auch weniger für die "eine unteilbare Republit" schwärmt und regionalistischen Bestrebungen natürliche Sympathien entgegenbringt, so ist doch auf dieser Seite die nationalistische Psychose so groß, dag ber Gebanke, Beschützer deutscher Art und Sprache sein zu muffen und bamit Deutschland zu dienen, wieder stärtstes Migbehagen hervorruft.

Der elfässische Protestantismus ist seiner ganzen Struktur nach in engerer Verbundenheit mit der bürgerlichen, ja auch mit der bourgeoisen Gesellschaft als der Ratholizismus. Er ist ideenhafter, gedanklicher, intellektueller orientiert und darum ist bei ihm die Sorge um die Erschütterung ber Naturgrundlagen der Religion, wie sie in der Sprache gegeben sind, nicht so lebendig und fräftig, wie im katholischen Lager. So haben zwei evangelische Pfarrerdepütés, die in ihren Gemeinden von jeher nur deutsch gepredigt haben, ihre theologische Bildung ganz der deutschen Wissenschaft verdanken und mit dem größten Teil ihrer Pfarrangehörigen nur in der deutschen Muttersprache verkehren können, doch sich auf den Bahnen bes bourgeoisen Denkens mit den auf die Bernichtung der Volkssprache abzielenden Methoden der frangosischen Sprachenpolitik abgefunden. Wie unberührt aber auch die breite Masse des evangelischen Volkes in Stadt und Land doch von diesem Geift der entwurzelten Bourgeoisie ift und auch in stärkstem Mage von der autonomistischen Bewegung ergriffen ift, bas sieht man baraus, daß sie biese beiben Deputierten bei ben letten Wahlen hat durchfallen lassen, tropbem alles Hochmögende in Gesellschaft und Behörde sich für diese "Patrioten" einsette.

Wie aus weltanschaulichem Interesse heraus für die merkantilenfinanziellen Kreise und ihren Unhang im Elsag der Klerus als Hauptseind gewittert wird, so aus wirtschaftlichen der Kommunismus. Nun sehen sie, daß dieser Kommunismus im Unterschied von der Sozialisten-Führung, die aus antiklerikaler liberalistischer Gesinnungsgemeinschaft mit der Bourgeosie die ganze sprachliche Vergewaltigung des Volkes durch die französische Regierungspolitik in der Ordnung findet, sich zum Anwalt des um die Behauptung seiner Volkspersönlichkeit ringenden Volkes macht. Das gibt dann willkommenen Stoff für die Propaganda. Klerikalismus und Kommunismus, Sowjetstern und Kreuz, die beiden Symbole der Reaktion in trautem Berein! So sucht man alles, was bürgerliche Interessen hegt, von bürgerlichen Instinkten sich treiben läßt, gruselig zu machen mit diesem Bündnis. Darum: Liberalismus und Bourgeoisie auf die Schanzen! Wahret eure heiligsten Güter. Kapital und Aufklärung sind in gleicher Gefahr! So mußte eine Havasdepesche, die von den verschiedensten Depeschenagenturen in aller Harmlosigkeit weitergegeben wurde, auch von der schweizerischen, das groteste Bild in Umlauf bringen: der kommunistische Abvokat Berthou von vier katholischen Beistlichen auf ben Schultern über bas Marsfeld getragen.

Der Sozialismus verharrt bei seiner Interesselosigkeit und Berständnislosigkeit gegenüber der dem elsaß-lothringischen Bolk durch die französische Sprachen- und Kulturpolitik bereiteten Not. Die sozialistische Presse und Führung sucht, wo sie kann, den aus dem Volke heraus sich bildenden Abwehrwillen gegen die französische Vergewaltigung schwächen. Dadurch, daß sie für diesen elsässischen Selbstbehauptungs= willen keine andere Deutung weiß als Reaktion, beweist sie, daß sie gang von der aus der Bourgoiswelt stammenden liberalistischen Ideologie beherrscht wird. So ist diese elfässische sozialistische Partei auch weiter nichts als Schleppträgerin der Bourgeosie und teilt bei der Macht des elfässischen Volksgedankens im heutigen Elsaß mit ihr das Geschick zunehmender Einflußlosigkeit im Volksganzen. Interessant ift, daß die deutsche Sozialdemokratie, obwohl bei ihr das Klassenbewußtsein einer Arbeiterpartei ganz andere Bedeutung hat als bei der elfässischen, doch bis vor kurzem die Stellungnahme der elfässischen Bruderpartei gebilligt hat. Ein zwischen Berlin und Paris fortwährend hin und her vendelnder sozialdemokratischer Literat Hermann Wendel läßt bis zur Stunde sich keine Mühe verdrießen, die elfässische Bewegung schlecht zu machen und die französische verheerende Sprachen- und Kulturpolitik zu stüten. Nach den allerdings vorauszusehenden schweren Berluften, die die Sozialisten dann bei den Wahlen erlitten, hat das Berliner Parteiorgan es aber doch für nötig erachtet, in einem Artikel: Fehler über Fehler, eine Warnung an die Adresse der elfässischen Genossen, wegen dieser ihrer selbstmörderischen Politik zu richten.

Aus all dem ist leicht zu erschließen, daß die französische Regierung für ihre bisher verfolgte Elsaßpolitik heute kaum mehr auf eine Gefolgschaft im Lande zählen kann, die einigermaßen in der Öffentlichkeit ins Gewicht fällt. Sie hat bisher so getan, als ob es sich bei dem ganzen

Lärm im Lande nur um das Rumoren von ein paar Gruppen ober Grüppchen handelt, - eine "Kanaillenbande" -, denen man nur die Röpfe abschlagen muffe, dann wurde es schon wieder ruhig. Nun steht auf einmal hinter ber "Bande" die überwältigende Maffe des Bolkes, eine wahre Volkserhebung, die einheitliche elfässische Front, die bisher nicht zustande kommen wollte, weil die Parteien sich nicht einigen konnten. Das Volk schritt seit Colmar über die Barteien hinmeg. Es ist innerhalb weniger Wochen in seinem Selbst- und Machtbewußtsein wunderbarlich gestärkt, das innere zurückgehaltene gärende, brodelnde Leben drängt nach außen, sucht ben Gegner, will sich mit ihm auseinandersetzen. Bisher wußten die Einzelnen nicht, wieviele sie sind, und daher war man im Elsaß mehr geneigt, die Faust im Sack zu machen. Beute weiß Jeder, bem es ums Aufbegehren ift, daß bichte Saufen um ihn herum find, da hat auch jeder einen Haufen Mut. Man will nicht mehr wie ehedem jo kuschen, sondern die Bahne zeigen. Das Elsaß erinnert sich wieder, daß zu deutscher Zeit Berlin zur Lösung des Autonomie= und Ber= fassungsproblems erst dann einen neuen stärkern Unlauf nahm, als die Führer im Lande die scharfe Tonart wählten und stark auftrumpften. Es gelüstet das Eljaß, das wieder zu probieren. Nach allem, was man von drüben hört, läßt sich feststellen: Es ift etwas anders geworben. Man wagt sich heraus, man stößt weiter nach, da man das erste Wanken in den feindlichen Reihen gespürt hat. - Die hoffnungen, die die Franzosen auf die Terrormethoden gesett, sind schmählich zerronnen. Das Volk hat sichtlich die Furcht verloren, auch vor den Mächten der Polizei, Gensdarmen, Spiteln und Militär. Jeder fühlt sich als Glied einer großen Menge jett sicherer und unerreichbarer. Die Mittel, die dem Polizeistaat sonst zur Verfügung stehen, um die öffentliche Meinung unter Druck zu halten, haben unter diesen Umständen so gut wie keine Wirkung. Mit Ausnahme bes französischen Propagandaapparates suchten die Organe der öffentlichen Meinung den Anschluß an die große Strömung zu gewinnen. Die "Freie Presse", Die sozialistische, ist sehr vorsichtig geworden, die "Republique", die die ganze Kampagne wider den Autonomis= mus mitgemacht, ift völlig umgeschwenkt und sucht den verlorenen Boden wieder zu geminnen. Bei der fatholischen Volkspartei, ihrem Strafburger führenden Blatt, dem "Elfässer", ihren Deputes, Walter voran, hat das bisherige Lavieren und Schwanken aufgehört, der kleine nationalistische Flügel, der im Vergleich zu dem, was hinter ihm ftand, ein unverhältnismäßiges Gewicht in der Partei hatte, wiegt heute federleicht, Hägy hat das Wort. Rein Wunder, daß die französische Regierung sich recht einsam fühlt und die Empfindung einer gewissen Wehrlosigkeit hat. Da drängt sich die Ahnung, daß es so nicht weiter geht, natürlich leicht auf. Man beschäftigt sich doch wohl ernstlich mit Gedanken, ob nicht neue Methoden in der Behandlung der Grenzprovinzen nötig sind. Wohl sträubt sich die nationale Eigenliebe gegen das Zugeständnis, daß man bisher verkehrte Wege gegangen ift. Es stünde die Aufnahme eines neuen Rurses, der von dem wirklichen Elsaß inspiriert wird, auch in einem gar zu frassen Widerspruch zu der bisher so frampfhaft der ganzen Weltöffentlichkeit vorgetragenen Legende von dem patriotisch übersströmenden Essas. In Frankreich hat die übergroße Mehrheit an diese Legende geglaubt und war überzeugt, daß die Essässer in ihrer Hingabe an die mère patrie sich glücklich schätzen, das Harakiri an sich vollziehen zu dürsen. Aber der Glaube an diese Legende ist heute auch in Frankreich allem Anschein nach doch recht erschüttert. Es ist erstaunlich, wiesviel vernünstige Stimmen schon aus dem Junern kommen, die darauf deuten, daß man dort in vielen Kreisen doch anfängt, sehend zu werden und begreist, daß man in Essas-Lothringen nun Wege gehen muß voll Achtung und Respekt vor dem Eigencharakter dieses Landes, das sein Lebensrecht begehrt.

Sollte man nicht hoffen dürfen, daß solche Stimmen der Vernunft schließlich die Oberhand gewinnen in Frankreich. Aber wenn nur nicht Deutschland mare! Die Elfässer Elfässer sein lassen und ihnen ihr beutsches Teil zubilligen, heißt das nicht, sie geradezu für Deutschland aufheben, daß dieses sich eines Tages doch wieder hineinsett. Die Franzosen mogen sich aber baran erinnern: Solange bas offizielle, bas staatliche, bas nationale Deutschland im Lande saß, wollte sich ein freies, spontanes beutsches Bekenntnis nicht so recht von der elfässischen Seele loslösen, sie verharrte bei ihrer Neigung zur kritischen, beobachtenden, neutralen= tühlen Haltung. Das Elfaß mußte sie, die Franzosen, erleben, d. h. es mußte erst in die Fremde kommen, damit das, was im tiefsten Schacht ber Volksseele schlummerte, erwachte: Die deutsche Seele, Die Ahnung beutscher Volkheit. Es ist nur zu mahrscheinlich, daß eine engere Berbindung und Berührung mit Deutschland, wie staatliche, nationale Bande sie schaffen, diese Reigungen deutsch-volklichen, deutsch-kulturellen Empfindens wieder zurückstößt. Es ist wie eine instinkthafte Angst in ihnen, den Grenzern, daß sich das, worüber sie sich jetzt als eines kost= baren Gutes freuen, ihnen wieder entschwinden könnte, wenn die "Schwowe" wiederkämen. Man kennt sich und kennt die Andern. Sie sind wie Bermandte, die es erfaßt haben, daß sie sich nur dann gut bleiben, wenn sie nicht zu nahe beieinander wohnen. Es ist bei den Deutschen auch nicht anders als wie man von den flawischen Völkern gesagt hat, daß ihre Liebe zueinander mächst im Quadrat der Ent= fernung. Könnte das nicht den Franzosen etwas den Alpbruck benehmen, daß ein starter Instinkt die Elfässer zwingt, trop, ja gerade wegen ber ihnen jest erst erschwinglichen Liebe zu deutschem Besen und Kultur auf angemessene Entfernung zu halten.

Aber es ist andrerseits doch auch mehr als verständlich, daß man in Deutschland mit Freude diese Regungen deutschen Lebens, das in diesem Aufrecken elsässischen Selbstbewußtseins steckt, wahrnimmt, und daß man ein sebhaftes Interesse hat, es möge Frankreich, das nun dieses Land staatlich zu betreuen hat, diese Regungen deutschen Lebens nicht ersticken mit unduldsamen Gebärden. Wie könnte Deutschland jemals für die Sache der Minderheiten eintreten, wenn ihm dieses elsässische Ringen, bei dem es um Behauptung und Wahrung deutschen Volksetums geht, gleichgültig wäre. Wie könnte es die Deutscheit Süds

tirols Italien gegenüber verteidigen, Frankreich gegenüber aber die Deutschheit des Elsaß ignorieren. Es gibt ja Flagellanten in Deutsch= land, die, damit nur nicht die "Nationalisten" Recht behalten, Strafburg für die frangosischste Stadt Frankreichs, wo die Steine frangosisch schreien, erklärten (f. "Beltbühne", Rurt Rerften), es gibt auch, wie man ja nicht zu leugnen braucht, nationalistische Frredentisten, die meinen, man mußte den "treudeutschen Brudern" druben die Feuerbrande zuwerfen, daß sie ein Feuer zum Schrecken der Frangosen anzünden. Aber aufs Ganze gesehen sind diese Wichtigtuer flagellantistischer und irredentistischer Art in Deutschland bedeutungslose Figuranten. Wenn man aber von der Sozialdemokratie bis zu den Deutschnationalen mit ben um Erhaltung ihres deutschen Stammestums ringenden Elfässern empfindet, so benkt man nicht an eine Berrückung der Grenzen, um die Elfässer herüberzuholen, einfach, weil sie das nicht wollen und man viel zu viel Respekt hat vor ihrem Willen. Dieser Wille der überwältigenden Mehrheit des elsaß-lothringischen Volkstums geht auf nichts anderes als befinitiv zur Ruhe zu kommen. Wie aber konnen sie das, wenn Frantreich sie nicht wachsen läßt, wie die Natur sie geschaffen. Und wann und wie kommen die Franzosen endlich zur Einsicht über diese Natur? Wenn sie endlich aufhören, das elfässische Volk nur von oben her, von der sich als Elite gebenden Gesellschaftsschicht zu betrachten. Da gehen sie in die Frre. Die Bourgeoisie im Elsaß hat sich von dem Volk ge= löst und wird von diesem Volk heute nicht mehr als die organisch mit ihm verbundene Oberschicht anerkannt. Das ist der große Fortschritt im Elsaß über die deutsche Zeit hinaus. Sollte es einer Republik, die wie die französische, so stolz ist auf die ihr eingesenkten sozialen und demokratischen Fermente, wirklich so schwer fallen, das elfässische Volk von unten her zu sehen.

# Das neue italienische Wahlgesetz.

Bon Emil Schmid, Zürich.

"L'atto precede sempre la norma" lautet ein Kernsatz der politischen Doktrin des Fascismus. Die Gesetzgebung kann nach dieser Anschauung weiter nichts tun, als tatsächliche Zustände in verpslichtende Formeln zu fassen und für die Zukunst sestzuhalten. Dieser Leitzedanke begleitete den Fascismus in allen Lebensaltern und allen Kampstellungen. Als der Marsch nach Kom ersolgt war, sanktionierte die königliche Ernennung zum Ministerpräsidenten nur noch die seit langen Monaten bestehende und allgemein anerkannte Tatsache, daß alle Zügel der Macht in Musso-linis Händen lagen. Ebenso verhält es sich auf sozialpolitischem Gebiet: Als die klassenköhlung völlig gelähmt waren, da erst legte das Gesetz und innere Außhöhlung völlig gelähmt waren, da erst legte das Gesetz